Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 14

Artikel: Ds Glügg
Autor: Kundert, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am gleichen Abend saß ich in einem Café am Fenster; Musik, Unterhaltung und Gelächter scholten durch den Raum. Ich sah die Leute auf der Straße vorbeigehen: Kommis und Ladenmädchen, Soldaten, Kaufleute, Beamte, Geistliche, Bettler, Aristokraten, Lebedamen. Aus den Fenstern fiel heller Lichtschein auf die Straße, und die Bäume, deren Blätter sich leise bewegten, hoben sich dunkel von dem wundervollen, tiefblauen Nachthimmel ab. Aber meine Gedanken weilten ganz wo anders. Immer wieder sah ich das bleiche, gütige Gesicht des armen Teufels, seine Augen, seine staubigen, zitternden Hände vor mir und das Bild, das er dort in der Hölle gemalt, wollte mir nicht aus dem Sinn. Und jedesmal, wenn ich ein Lebewesen, Mensch oder Tier, eingekerkert sehe oder von dem einsamen Dasein eines Gefangenen höre, steht mir das Bild wieder vor Augen."

Unser Freund schwieg. Bald darauf erhob er sich, und nach ein paar entschuldigenden Worten ging er fort.

DS GLÜGG

D. Kundert

Ds Glügg isch we-ne Spinnefade,
glitzerig vum Tau,
Träum tuets eim vor d'Auge spienggle,
goldi, himmelblau.

Ds Glügg isch we-ne Spinnefade,
wo dr Tau dri glänzt;
's chunnt e wilde, ruche Chefer —
ds Fädeli het geschränzt!

Alte Frauen

Eine Geschichte von Katja

Fräulein Emilie Weber saß strickend in ihrem alten, ererbten Lehnstuhl am Fenster und blickte hin und wieder hinab in die feuchte, lichtarme Gasse, in der sie schon seit vielen Jahren ein enges Zimmerchen bewohnte. Dabei grübelte sie über ihr freudloses Dasein nach; denn Emilie Weber gehörte zu jenen Armen, die allein in der Welt stehen und bei deren Tod kein Mensch eine mitleidige Träne weint.

Während die Jungfer ihren trüben Gedanken nachging, schreckte sie plötzlich ein Geräusch auf. Sie hob den mageren, runzligen Kopf und horchte. Aus dem Nebenzimmer drang der Lärm eines hohlen Hustens, der so schaurig wie das Bellen eines leidenden Tieres tönte.

„Die Arme", sagte Emilie Weber leise, „wer mag sie nur sein?" Sie kannte die Mieterin des anstoßenden Zimmers nicht; sie wußte nur, daß sie Frau Thomas hieß, was aus dem handgeschriebenen Schild an der Türe zu ersehen war.

Für einen Augenblick wurde es still. Schon wollte Emilie Weber ihre Gedanken weiterspinnen, als von neuem das schaurige Bellen einsetzte, und zwar so, als wollte es nicht mehr enden. Die Alte erschauderte, und ihr war, als erdrosselte nebenan der Tod sein Opfer. Und während sie bangend hinhorchte, fiel ihr ein, daß die Kranke ganz allein war, daß niemand sich um sie bekümmerte und ihr Hilfe brachte. Da legte sie ihr Strickzeug in den Korb, stand mühsam auf und humpelte in den Korridor, wo sie eine Weile lauschend stehen blieb. Wieder vernahm sie deutliches Stöhnen, und kurz entschlossen trat sie ein.

Im matten Dämmerlicht vermochte sie nur die Umrisse der verschiedenen Möbelstücke zu erkennen, und erst als sie dem Husten nachging, bemerkte sie auf dem Plüschsofa zwischen Bett und Fenster die zusammengekauerte Gestalt einer Frau. Die Kranke schien sie nicht gehört zu haben; denn als das alte Fräulein plötzlich vor ihr stand, schrak sie auf, während das Kissen ihren Händen entglitt, das sie gegen die Brust gedrückt hatte. Dabei sah sie aus großen Augen auf die Eingetretene, unfähig ein Wort zu sprechen.

Ohne weitere Umstände setzte sich Emilie Weber zu ihr auf die quietschenden Federn, faßte sie bei den Schultern und klopfte ihr den Rücken. „So, so," sagte sie, „das wird gleich besser; atmen Sie schön ruhig, entspannen Sie sich ganz." Und wirklich, die Luftwege wurden frei, und die Hustende ließ erschöpft die Arme sinken.